

Ein Ende der Gewalt?

- Überlegungen zu ihrer Eindämmung und Vermeidung -

Die politische Landschaft Europas hat sich grundlegend verändert. Welche Konsequenzen daraus für eine aktive, zukunftsfähige Friedenspolitik folgen, darüber besteht keineswegs Einigkeit, im Gegenteil. Etwas plakativ gesagt: während Pazifisten von einst über ein militärisches Eingreifen im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien nachdenken, warnen ausgerechnet die Militärs heftig davor.

Zu den Problemen von Rechtsextremismus und Gewalt hat der BDKJ eine Stellungnahme abgegeben und nach den Ursachen von Gewalttätigkeit und Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft gefragt. (s. BDKJ-Journal 10/1993, S. 20-21). Nicht nur in der KSJ ringen wir um eine Position, auf welche Weise sich aus der Botschaft Jesu die heute gebotenen Konsequenzen für Frieden und eine aktive Sicherheitspolitik ziehen lassen.

Ich möchte in der hier gebotenen Kürze die uns Menschen möglichen Mechanismen der Eindämmung und Vermeidung von Gewalt mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen in vier Thesen und anhand einiger Beispiele darstellen und erläutern.

1. Gewalt beenden

Wie kommt es, daß die Gewalt trotz guten Willens immer wieder fast ungehemmt ihren Lauf nimmt, wenn sie einmal ausgebrochen ist? Wie können wir darauf hinwirken, daß einmal ausgebrochene Gewalt zu einem Ende kommt? Gibt es eine Alternative dazu, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen, zu warten, bis "von selber" ein Ende in Sicht oder ein "Sündenbock" gefunden ist? Und schließlich: gibt es vielleicht gar einen "spezifisch christlichen" Beitrag dazu?

Meine erste These lautet:

Wenn Gewalt einmal ausgebrochen ist, gibt es vier Möglichkeiten, sie zu beenden:

- Eine noch stärkere Gegengewalt muß sie eindämmen,
- oder die beteiligten Konfliktparteien müssen sich gegenseitig ermüden,
- oder sie finden gemeinsam einen "Sündenbock",
- oder sie schließen Frieden.

Alle diese Möglichkeiten haben allerdings auch entscheidende Nachteile. Ein Beispiel zu den nachteiligen Aspekten der ersten Möglichkeit kennt jeder aus der eigenen Schulzeit: Konflikte und Rivalitäten in der Schulklasse bleiben in der Regel solange "unter dem Teppich", wie ein Lehrer oder eine andere Autoritätsperson dafür sorgt, daß sie nicht offen aufbrechen. Der Lehrer verkörpert sozusagen die eindämmende, noch stärkere Gegengewalt. Sobald aber der Lehrer in der Pause den Klassenraum

verläßt, wird der unterdrückte Konflikt wieder aufbrechen und eskaliert nicht selten zu handfester Gewalt.

Auch die zweite Möglichkeit, Gewalt zu beenden, hat einen hohen Preis. Häufig finden Konflikte erst dann ein Ende, wenn die beteiligten Konfliktparteien sich gegenseitig so geschwächt und zerstört haben, daß an einer Fortsetzung der Gewaltanwendung keine Seite mehr interessiert ist. Ich vermute, daß gewalttätige Rivalitäten zwischen Cliques und Gruppen oft nach dem selben Schema zu einem Ende kommen. Dafür würde eine Erfahrung sprechen, die jeder kennt, der mit Kindern zu tun hat: eskalierende Kissen- und Wasserschlachten finden - greift nicht eine Autoritätsperson ordnend ein - in der Regel erst dann ein Ende, wenn die Kräfte erschöpft und deswegen der Kampfes-eifer beider Seiten deutlich erlahmt ist.

Kommen wir zur dritten Möglichkeit: In jeder größeren Gruppe gibt es den sogenannten "Omega-Typ", den letzten in der sozialen Rangordnung, der sich entweder als Clown, als ewiger Opponent oder als Sündenbock bemerkbar macht. Jeder wird sich ohne größere Schwierigkeiten an solche Sündenböcke erinnern. Solange die Gruppe dem Sündenbock die Schuld für alles das geben kann, was nicht klappt, wird in ihr selbst keine offene Gewalt ausbrechen; es scheint Frieden zu sein. Ist der Sündenbock aber einmal "in die Wüste geschickt" oder "geopfert", zeigt sich alsbald, daß die nicht gelösten Konflikte wieder neu aufbrechen, der Frieden ein Schein-Frieden war und die Gewalt wieder neue Opfer in Form neuer Sündenböcke sucht.

Bleibt also nur die vierte Möglichkeit, Frieden zu schließen, um den ungehemmten Lauf der Gewalt dauerhaft zu unterbrechen. Doch auch dies ist alles andere als einfach. Denn wer mit einem anderen Frieden schließen will, geht das Risiko des ersten Schrittes ein. Jeder kennt die Situation, in der zwei Kontrahenten dann bereit sind, Frieden zu schließen, wenn der andere auch dazu bereit ist: "Ich gebe auf, wenn du auch aufgibst!" Aber wird der jeweils andere sich an die getroffene Absprache halten, oder wird er die beabsichtigten "vertrauensbildenden Maßnahmen" alsbald zum eigenen Vorteil verwenden?

Denn wer den ersten Schritt wagt, geht das Risiko ein, daß er übel ausgenutzt wird. Deshalb scheitern auch die Abrüstungsverhandlungen zwischen den Völkern meist daran, daß niemand zum ersten, sondern jeder immer erst zum zweiten Schritt bereit ist. Schließlich gibt auch das Lebensende Jesu von Nazareth ein beredtes Zeugnis davon, was geschieht, wenn ein Mensch das Risiko des ersten Schrittes bis zum Ende auf sich nimmt.

Bleibt also doch nur die Resignation, das Sich-Fügen in Unvermeidliches? Ich meine, daß letztlich nur das immer neue Mühen um Friedensschlüsse hilft, der Ausbreitung von Gewalt zu begegnen. Aber was gibt Menschen den Mut, das Risiko des ersten Schrittes zu wagen?

Damit komme ich zu einer zweiten These; und die heißt schlicht und einfach:
Christen können den ersten Schritt tun und Frieden schließen.

Sie können das Risiko des ersten Schrittes deshalb auf sich nehmen, weil der vermeintlich erste Schritt - in der Sicht des Glaubens - tatsächlich bereits der zweite ist. Denn die christliche Begründung für das Wagnis des ersten Schrittes liegt darin, daß nach Auskunft der christlichen Botschaft Gott es ist, der als erster auf uns zukommt und "bittet", wir möchten uns durch das Angebot seiner Beziehung heilen und versöhnen lassen. Die Antwort des Glaubens - der "zweite Schritt" Gott gegenüber - besteht darin, daß wir anderen Menschen gegenüber zum Risiko des ersten Schrittes bereit sind.

2. Gewalt vermeiden

Ein zweiter Themenkomplex ergibt sich nun aus den Fragen: Wie können wir darauf hinwirken, daß Gewalt gar nicht erst ausbricht? Gibt es eine Alternative dazu, die Dinge einfach sich selbst zu überlassen und darauf zu vertrauen, daß es "so schlimm schon nicht werden" wird? Und schließlich wieder: Gibt es vielleicht gar einen "spezifisch christlichen" Beitrag dazu?

Meine dritte These lautet:

Damit Gewalt erst gar nicht entsteht, muß das "Objekt der Begierde"

- vervielfältigt
- oder zumindest geteilt
- oder vermieden, d.h. es muß auf es verzichtet werden.

Denn Gewalt entsteht aus Rivalität, und Rivalität entsteht immer dann, wenn ein "Objekt der Begierde" (dieser Ausdruck stammt von dem französischen Kulturanthropologen Renè Girard) von zweien oder mehreren zugleich begehrt wird.

Wieder ein paar Beispiele: Ein Kind hat eine Schokoladentafel oder ein Spielzeug geschenkt bekommen. Es herrscht solange Frieden zwischen ihm und anderen Kindern, bis das Geschwisterchen oder der Spielgefährte dieselbe Schokolade oder dasselbe Spielzeug auch haben will. Dann fangen die beiden an zu streiten; und schnell kann es passieren, daß das "Objekt der Begierde" dabei völlig aus dem Blick gerät, so daß sie sich nur noch miteinander zanken und nach einiger Zeit weder sie selbst noch irgend jemand sonst weiß, um was es eigentlich ging.

Oder: Wenn ich als Jugendlicher ein hübsches Mädchen sehr umschwärmt habe, mögen sich die Dinge nicht komplizierter angelesen haben, als es in solchen Lebenssituationen eben zu gehen pflegt. Schwierig bis völlig dramatisch wurde die Sache aber dann, wenn ein Rivale auftauchte, der dasselbe hübsche Mädchen ebenfalls zu umschwärmen begann. Dann konnte es schnell

geschehen, daß die beiden vormals netten Jungen zueinander überhaupt nicht mehr nett waren, sondern sich als reinrassige Rambos und Rüpel entpuppten. (Der umgekehrte Fall ist natürlich genauso denkbar.)

Oder aus der Erwachsenenwelt: ein ebenfalls netter Mensch würde gern ein idyllisches Grundstück kaufen. Solange geht alles gut, als er der einzige Kaufinteressent ist. Taucht aber ein Mitbewerber um das Grundstück auf, so werden aus braven Bürgern oft unausstehliche Widerlinge, die miteinander nur noch über ihre Anwälte korrespondieren. Weit dramatischer ist diese Situation natürlich dann, wenn zwei Völker etwa um ein Land streiten, wozu die gegenwärtige Situation in Israel/Palästina und auf den Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ja Beispiele zur Genüge bietet.

Wie läßt sich in diesen und ähnlichen Fällen das Ausbrechen von Gewalt verhindern? Nach unserer These muß das "Objekt der Begierde" vervielfältigt, zumindest geteilt, oder vermieden werden. Solange die Vervielfältigung möglich ist, gelingt das ja auch ganz gut: Vorausschauende Tanten und Onkel werden zur Geburtstagsfeier ihrer Neffen und Nichten nicht nur dem Geburtstagskind ein Geschenk mitbringen sondern auch deren Geschwistern, was allemal besser ist, als zur Teilung der einen Tafel Schokolade aufzufordern. Wer das einmal vergessen hat und dann erleben mußte, wie der friedlich begonnene Kindergeburtstag aufgrund dieses Versäumnisses in tränenreiche Wutausbrüche abdriftete, wird in Zukunft die Mark für eine zweite Tafel Schokolade locker investieren.

Nun lassen sich zwar Schokoladentafeln und Spielzeuge teilen oder vervielfältigen. Schwieriger wird die Sache aber schon beim zweiten Beispiel. Denn hübsche Mädchen und nette Jungen lassen sich nun einmal nicht so ohne weiteres aufteilen und finden sich auch nirgendwo in beliebig vervielfältigbarer Menge. Und gänzlich problematisch ist dieser Lösungsansatz in allen Situationen, in denen sich das "Objekt der Begierde" weder teilen noch vervielfältigen läßt, wie im dritten Beispiel.

So bliebe als dritte Möglichkeit der Gewaltvermeidung infolge ausbrechender Rivalität nach unserer obigen These: das "Objekt der Begierde" muß vermieden resp. es muß auf es verzichtet werden. In der Tat: wenn der zweite Junge das hübsche Mädchen aus dem obigen Beispiel nicht mehr begehrt, weil er statt auf Hulda inzwischen auf Gulda ein Auge geworfen hat, dann wird zwischen den beiden Rivalität geschweige Gewalt erst gar nicht entstehen. Wenn der Käufer B das Grundstück, auf das Käufer A spekuliert, gar nicht haben will, werden beide in bestem Einvernehmen miteinander leben. Und wenn für das Volk C das Land, das das Volk D begehrt, ohne jedes Interesse ist, wird der Gedanke an Krieg und Gewalt erst gar nicht aufkommen. In Israel/Palästina oder in Restjugoslawien wäre augenblicklich Friede, wenn eine Seite auf das "Objekt der Begierde" verzichtete.

Doch sind solche Gedanken leider reine Theorie und kommen fast nur im Märchen vor. Es fragt sich natürlich, ob das gleichsam

naturgesetzlich so sein muß, oder ob die Menschen nicht einfach teilen bzw. auf das "Objekt der Begierde" verzichten können.

Aber damit landen wir bei der Frage, was die Menschen dazu veranlassen könnte; und ich komme zu einer vierten These: Christen können teilen und verzichten, weil für sie unter den "Objekten der Begierde" k e i n e s so erstrebenswert ist, daß sie es um jeden Preis begehren müßten.

Damit meine ich folgendes:

Ein Grundproblem des menschlichen Lebens und Zusammenlebens ist, daß Menschen immer wieder unmenschlich werden. Dieses den Menschen bedrohende Böse hat die Struktur von Gewalt und seiner Verschleierung durch Lüge. Die Wurzel egoistischen und verantwortungslosen Verhaltens, in dem man letztlich "über Leichen zu gehen" bereit ist, ist diejenige Angst des Menschen um sich selbst, die in seiner Verwundbarkeit und Vergänglichkeit, in seiner Todesverfallenheit begründet ist.

Die Angst des Menschen um sich selber kann solange latent bleiben, als er sich nicht unmittelbar in dem bedroht fühlt, woraus er lebt. Sie gewinnt aber gerade dadurch Macht über ihn, daß er sich um jeden Preis abzusichern sucht. Denn so gerät er in Rivalität mit anderen Menschen, gegen die er sich erst recht sichern muß. Dies geschieht in "direkter" oder in "struktureller" Gewaltanwendung. Strukturelle Gewalt wird gewöhnlich mit dem Mittel aufrechterhalten, daß die Mächtigen andere Menschen zu Werkzeugen ihrer Unmenschlichkeit machen, indem sie sie bei ihrer Angst um sich selber packen.

Die christliche Botschaft beansprucht demgegenüber, eine Gewißheit mitzuteilen, die stärker als alle Angst des Menschen um sich selber ist. Sie will also den Menschen zu wahrer Menschlichkeit befreien. Dafür beruft sie sich darauf, "Wort Gottes" zu sein. "Wort Gottes" bedeutet nach der christlichen Botschaft, durch Gott in dem mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens angesprochen zu werden. Dieses Wort verkündet dem Menschen eine Leben und Sterben überdauernde Gemeinschaft mit Gott. Wer im Vertrauen auf die verlässliche Gemeinschaft mit Gott lebt, läßt sich in seinem Verhalten letztlich nicht mehr von der Angst um sich selber leiten.

Er wird vielmehr mit all seinen Möglichkeiten dem Wohl der Mensch zu dienen suchen und die Mechanismen aufdecken, die zu Rivalität und Gewalt führen. Dabei leitet ihn die Hoffnung, daß diese Mechanismen dadurch ihrer Wirksamkeit beraubt werden, daß der Mensch mit seiner eigenen Bosheit konfrontiert wird. Und wo das nicht gelingt, bringt er - auf die Spitze getrieben - eher die Bereitschaft auf, sich selbst unterjochen zu lassen, statt andere zu unterdrücken.

Das meinte wohl Jesus, wenn er in der Bergpredigt sagte: "Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die

andere hin, und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel!"

Man muß aber wohl zugeben, daß solches Verhalten selbst unter Christen nicht allzu oft gelingt, und so sagte schon Martin Luther realistisch und ernüchternd: "Ein wirklicher Christ ist sehr selten - er ist so selten als wie ein weißer Rabe."

Zurück zum Anfang. Vermutlich wird es Gewalt geben, solange es Menschen gibt. Es wird hoffentlich auch immer wieder Menschen geben, die sich nicht damit abfinden, Gewalt als naturgegeben hinzunehmen. Und sehr beherzt hoffe ich, daß es immer wieder Christenmenschen geben wird, die das Risiko des ersten Schrittes auf sich nehmen, wo auch immer sie ihren Platz im Leben finden werden.

Hermann Kügler SJ